

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 49 (1955)
Heft: 4

Artikel: Christentum als Theokratie : Teil 5
Autor: Dallago, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

genug scheinen, daß wir nicht verzagen müssen, ja, wir werden gerade in Not und Anfechtung seiner gewisser werden als in sicheren Zeiten. (1911.)

Gott arbeitet in unserer Zeit. Seinen Schritt und seine Stimme hören wir von der Zukunft her. Er sucht Mitarbeiter. Es ist seine Ordnung, daß er ohne menschliche Mitarbeit seine Gedanken mit den Menschen nicht ausführen will und kann. Als Mitarbeiter aber kann er gerade heute sicher nur Menschen brauchen, die in tiefer Konzentration und fester Entschlossenheit mit ihm gehen wollen, die den Kampf mit der Welt aufnehmen können und die vor allem reinen Herzens sind. Das ist aber vielleicht unsere größte Not, daß es uns daran so sehr fehlt. Darum faßt sich alles, was wir beim Ausblick auf die heutige Welt zu sagen haben, in das Gebet zusammen: Herr, Schöpfergott, gib uns neue Menschen!

Christentum als Theokratie

5.

Das Antimonarchische ist das Ältere und Höhere als das Monarchische, es ist der Gottesherrschaft zugänglicher und steht so Gott näher. Ich verweise hier auf die Jothamfabel aus dem «Buch der Richter», um das zu erläutern. Buber sagt: «Die Jothamfabel, die stärkste antimonarchische Dichtung der Weltliteratur, ist das Gegenstück zum Gideonspruch. Unabhängig von ihm könnte sie anarchistisch verstanden werden; in den straffen Zusammenhang eingefügt, wirkt sie wie eine realitätseifige Erläuterung zu jenem grundsätzlichen Manifest, «das besagt, wie wir gehört haben: daß kein Mensch über Menschen walten solle; daß Gott allein walte». Das Königtum, so lehrt das an Gehalt und Darstellung nur einigen taoistischen Bildreden zu vergleichende Gedicht, ist kein produktiver Beruf; es ist müßig, aber auch verwirrend und zersetzend, daß Menschen über Menschen herrschen; jeder soll seinem ihm eigentümlichen Geschäft nachgehen, und die mannigfaltigen Fruchtbarkeiten werden zu einer Gemeinschaft zusammenwirken, über das*, damit sie dauere, niemand zu walten braucht – niemand, so deutet der Gideonspruch der ohne ihn primitiv freiheitsgläubig anmutenden Doktrin voraus, als Gott allein. Die Jothamfabel lese ich so, kennend beide Übertragungen, die Luthers und die Bubers: «Es versammelten sich alle Männer von Sichem und das ganze Haus Millo, gingen hin und machten Abimelech zum König . . . Da das dem Jotham angesagt ward, ging er hin und stellte sich auf den Kamm des Berges Garizin und erhob seine Stimme, rief und sprach zu ihnen:

* «über das» bezieht sich auf «Geschäft» und «sie» auf «Gemeinschaft».

Hört mich an, ihr Männer von Sichem, daß Gott auch euch anhöre: Die Bäume gingen hin, einen König über sich zu salben, und sprachen zum Ölbaum: Sei König über uns! Aber der Ölbaum sagte: Soll ich meinen Fettgehalt lassen, mit dem man Götter und Menschen ehrt und hingehen, über den Bäumen zu schwingen? Da sprachen die Bäume zum Feigenbaum: Komm Du und sei König über uns! Aber der Feigenbaum sagte: Soll ich meine Süße und mein gutes Gedeihen lassen und hingehen, über den Bäumen zu schwingen? Da sprachen die Bäume zum Weinstock: Komm Du und sei König über uns! Aber der Weinstock sagte: Soll ich meinen Most lassen, der Götter und Menschen erfreut, und hingehen, über den Bäumen zu schwingen? Da sprachen alle Bäume zum Dornbusch: Komm Du und sei König über uns! Und der Dornbusch sprach zu den Bäumen: Ist's so, daß ihr mich wirklich zum König salben wollt, dann kommt und duckt euch in meinen Schatten, wenn nicht, dann fahre Feuer aus dem Dornbusch und verzehre die Zedern von Libanon!» Und so schloß Jotham seine Bergrede zu den Männern von Sichem: «Und ihr lehnt euch heute auf wider meines Vaters Haus und erwürgt seine Kinder, 70 Mann, auf *einem* Stein und macht den Abimelech, seiner Magd Sohn, zum König über die Männer zu Sichem. So ihr nun recht und redlich gehandelt habt an Jerrobaal und an seinem Hause an diesem Tage, dann freut euch über Abimelech und er freue sich euer; wenn nicht aber fahre Feuer von Abimelech aus und verzehre die Männer von Sichem und das Haus Millo, und fahre Feuer aus von den Männern von Sichem und dem Haus Millo und verzehre Abimelech!»

Der Ausklang der Rede Jothams birgt einen berechtigten Fluch in sich, der auch in Erfüllung ging; denn was die Männer von Sichem und das Haus Millo und Abimelech getan hatten, war Verbrechen: ein Ansichreßen der Herrschaft mit trügerischer Vorspiegelung und vielfachem Brudermord. Man halte fest, daß auf diese grundschlechte Art und Weise im alten Israel – also beim auserwählten Volke – zum erstenmal der monarchische Gedanke, wenn auch nur vorübergehend und ohne Halt, Tat geworden ist. Zu folgern ist nun, daß die monarchische Regierungsform für ihr Aufkommen wohl immer Gewaltakte und lügnerische Vorspiegelungen erforderlich macht, daß sie zudem bei denen, die nach ihr verlangen und sich für sie einsetzen, Entartung im menschlich Wesentlichen voraussetzt: Entartung in ihrem Verhältnis zu Gott als dem Absoluten, was für das religiöse Versagen des Juden und noch mehr für das des Christen maßgebend genug ist. Zu folgern ist auch, daß die monarchische Regierungsform niemals ein Analoges – immer nur ein Gegensätzliches zur Theokratie darstellen kann und zu dieser um so mehr gegensätzlich wird, je mehr sie absolutistisch auftritt. Zu folgern ist endlich, daß die absolutistische Regierungsform, die sich im autoritären Staat kundtut und in der Diktatur ihre gottwidrigste Höchstform erreicht, für den Christen auch als die

niederste und gottfernste weltliche Regierungsform anzusehen ist, indem in ihr der Mensch in seiner gottwidrigen Eigenmächtigkeit im höchsten Ausmaß in Geltung tritt. Der redliche Beschauer kann das alles erwiesen sehen an den Maßnahmen, Verordnungen und Gesetzen, mit denen eine solche absolutistische Menschenherrschaft sich Festigung und Bestand verschaffen will und die alle zu Gottes Geboten und den Weisungen Christi in striktem Gegensatz sind und geradezu wie eine Chinesische Mauer jedem Beginn zur Aufrichtung der Theokratie entgegenstehen.

Es zeigt auf, wie gründlich das ganze Abendland vom Christentum abgekommen ist, wie dieses Abgekommensein mit dem Aufkommen des Faschismus als des kapitalistischen Bolschewismus, der mit Gott und unter christlicher Flagge der Aufrichtung und Ausbreitung der Mammonsherrschaft in gewaltätigster Weise dient, wohl den Punkt erreicht haben dürfte, mit dem das Maß voll und Gottes Geduld mit dem Spott-Treiben mit ihm zu Ende ist. Man denke doch an die Forderungen des Neuen Testamentes, an das Neuwerdensollen des inneren Menschen durch seine Abkehr von dieser Welt und ihrem Anhang und vergleiche damit das Verhalten der faschistischen Kirchenchristen, die sich zu Führern aufgeworfen haben und dieser Welt geradezu Gott- und Geistverloren anhängig sind und wie irrsinnig vor Machtgelüsten mit jedem Gewaltmittel, mit Schwert und Galgen gegen die ausgesetzten Klassen vorgehen und vorgegangen sind, gegen ausgesetzte Menschen, die in der Fülle der Schöpfung auch bei gutem Willen weder Arbeit noch Brot finden und so immer wieder zu Gewaltsamkeiten gedrängt werden, als der einzigen Arbeit, mit der sie das nötige Brot zu finden hoffen. Das Zusammengehen von Faschismus und Christentum ist in Wahrheit wohl das Schändlichste, was diese Welt seit der Einführung des offiziellen Christentums hervorgebracht hat. Denn Faschismus ist unstreitig das letzte Aufgebot der Mammonsherrschaft; ihr kann und darf der Christ nicht dienstbar sein. Was wir sehen aber ist, daß die offiziellen christlichen Kirchen ihr dienen. Von Rom aus nahm dieses Verhalten seinen Anfang. Rom ist allzu verwirkt und verstrickt mit dieser Welt: so ist es zu belastet mit Widerchristlichkeit, um heute noch in seinem Bestand ohne weltliche Machtmittel sich sicher zu fühlen. So kam es zum Pakt mit dem Faschismus. Man bedenke, was das heißt für die angebliche Kirche Christi! Ich verweise auf die Früchte, die der Pakt getragen hat. Zunächst ist durch ihn das Regime des Emporkömlings gefestigt worden: ein Regime von Trug und Gewalt. Wir werden das gewahr aus den Reden des Duce selber, der seine Einstellung weit öfter als wetterwendisch oft umstellen muß, um seinem gewalttätigen Opportunismus einen guten Anstrich zu geben. Das geht so weit, daß der besoldete Bravo des Großkapitalismus sogar gegen diesen und somit auch gegen sich zu sprechen imstande ist. Das Gerede dieses Machthabers wird hier auch nur er-

wähnt, weil der angebliche Statthalter Christi dem Mann von Gott sich entgegengesandt sah – und zwar, wie anzunehmen wäre, zur Aufrichtung und Erhaltung des Christentums. Für den Papst mag das freilich nur bedeuten: zur Festigung der weltlichen Macht der Kirche, dem der Faschismus vorläufig auch entsprochen hat. Aber wie er dem Christentum entsprechen soll, bleibt immer ein Rätsel. Man höre, was sein Verkörperer über ihn ausschwätzt:

«Der Faschismus ist ein Gedankensystem. Der Hauptstützpunkt der faschistischen Lehre ist die Auffassung des Staates. Dieser Lehre zufolge ist der Staat das Absolute ...

Der Faschismus ist eine *religiöse Anschauung*. Er betrachtet den Menschen in einer ihm immanenten Beziehung zu einem objektiven Willen, der den Einzelnen zum bewußten Mitglied einer geistigen Gemeinschaft erhebt. Diese Gemeinschaft ist der Staat. Er hat Bewußtsein und Willen. Er verkörpert das Moralgesetz ... Der Staat erzieht den Bürger zu bürgerlicher Tugend, zur Einigkeit, schafft in der Rechtspflege Übereinstimmung ihrer Interessen, ordnet ihr Zusammenwirken in den Eroberungen der Wissenschaft und Kunst. Er trägt den Menschen vom elementaren Leben der Sippe empor zum höchsten Ausdruck menschlicher Kraft, die das Imperium darstellt. Der Staat ist Wille zur Kraft und Macht. Er setzt damit die altrömische Überlieferung fort, die Idee der Stärke ... Der Faschismus ist nicht nur Gesetzgeber, sondern auch Erzieher. Er will nicht die Form, sondern den Inhalt des menschlichen Daseins erneuern, den Charakter der Menschen, ihren Glauben ... Er will den Bürger ernst, hart, fromm. Der Faschist liebt das Leben, verachtet den Selbstmord, ist aber jederzeit pflichtbereit, sich für den Nächsten, für das Vaterland zu opfern ... gegenüber der Religion ist er nicht gleichgültig, insbesondere nicht gegen die positive Religion Italiens, den Katholizismus. Er achtet sie nicht nur, er schützt und verteidigt sie als tiefste Äußerung des Geistes ... Er verehrt den Gott der Asketen, der Heiligen, der Helden, das höchste Wesen, wie ihn das einfache Volk im Herzen anbetet ... Der faschistische Staat lehnt den Materialismus, Sozialismus, Liberalismus, Demokratismus ab. Nicht das Volk gründet den Staat ... vielmehr wird das Volk vom Staat geschaffen. Er gibt ihm Willen, geistige Einheit, also tatsächliche Existenz ... Der Staat ist der Schöpfer des Rechten. Der Staat ist das Volk, ist höchste, machtvollste Erscheinung der Persönlichkeit. Er umfaßt alles und jedes; außerhalb des Staates gibt es nichts, geschweige denn etwas von Wert. Er ist die Synthese sämtlicher Werte. Er ist alles in allem.»

Dieses Sammelsurium von Anschauungen, deren keine in dem, der sie vorbringt, entstanden ist, ist eine gekürzte Wiedergabe von Mussolinis Artikel «Fascismo», ins Deutsche übertragen von Dr. Elise Richter. Ein lügnerisches Großmaul, das des Staates unbedingt bedarf, um seine perverse Machtgier unterzubringen, hat sich in dem Artikel kundgetan. Lassen wir uns nicht beirren: er soll Sand in die Augen und betäubendes Geräusch in die Ohren der Hörer streuen. Man setze für den Staat den Mann, der ihn vergottet und vorschützt, um für sich als Machtwesen Versteck und Stand zu haben: dann haben wir des Mannes wahres Gesicht. Dann überrascht es auch nicht mehr von ihm, der von seinen Faschistenbanden gegen seine eigenen Volksgenossen eine Unmenge verruchter Gewalttaten verüben ließ, den Faschisten hingestellt zu sehen als «jederzeit bereit, sich für den Näch-

sten zu opfern» und zu hören, daß er «die positive Religion Italiens, den Katholizismus, nicht nur achtet, sondern sie auch schützt und verteidigt als die tiefste Äußerung des Geistes». Welch ein Ungeist, der den Gewaltmenschen von der «tiefsten Äußerung des Geistes» reden läßt! Und welch ein Chaos tut sich da auf, wenn wir den Katholizismus als Auswirkung der christlichen Lehre nehmen – und diese nun beschützt und verteidigt sehen sollen von der – wie dargetan – gottwidrigsten Regierungsform, der *Diktatur*, und zwar der faschistischen, das heißt der mammonistischen oder kapitalistischen, die vom Großkapitalismus und von der Rüstungsindustrie, den schlimmsten Widersachern Gottes und des Menschen, unterhalten wurden! Welch ein Possenspiel, Schutz und Verteidigung des Christlichen, mit dem der Katholizismus doch eins sein will, verkündet, angeordnet und übernommen zu sehen gerade von dem Machthaber, dem der Staat, den er handhabt für seine Machtstellung, das Absolute ist! Zu welch einem katholischen Ungetüm wird hier «die positive Religion Italiens». (Um mir den Begriff des Katholischen noch rein zu erhalten und zu wahren, dem das Verhalten der Romkirche, ihr Paktieren mit dem Faschismus ein neues, kaum tilgbares Schandmal aufgedrückt hat, bin ich hier genötigt zu betonen, daß dieser defekte und befleckte Katholizismus der *römische* ist.)

Carl Dallago

(Fortsetzung folgt)

Einige Erinnerungen aus meinem Leben

Von dem Augenblick an, wo ich, noch nicht ganz geheilt, langsam wieder ins Leben zurückkehrte, waren um mich die Wiesen und Bäume verschwunden. Ich lebte allein in einer Stadt, die aus großen Häusern und Straßen bestand. Nur ein breiter und reicher Sternenhimmel wölbte sich jetzt noch über mir und mahnte mich an eine schönere Welt. Und langsam begann ich zu erkennen, wie sich alles im Leben und Denken der Menschen durch den Weltkrieg verändert und verschoben hatte. Es war schwer, sich mit einem schweren Herzen in dem schwer gewordenen Leben zurechtzufinden.

Niemals war es mir einfach gewesen, das Leben als Ganzes zu verstehen, die Welt, die die meine war, wirklich als meine wiederzufinden. Nun erkannte ich plötzlich, daß alles um mich und in mir auf eine unfaßliche Weise zerbrochen war. Alle menschlichen Beziehungen, alle Gedanken, alle Taten waren verändert, alles verwandelte sich. Ich suchte in allem die Lösung des Glaubens. Aber dann brach das neue Leben von allen Seiten in diesen Glauben herein. Ich hatte manche bedeutende Freunde. Die meisten sind inzwischen gestorben, viele sind